

2 Kollektive Erinnerung und Geschichtspolitik durch das theoretische Teleskop

Wenn sich menschliches Bewusstsein der Vergangenheit zuwendet, sieht es die Ereignisse immer durch ein engmaschiges Sieb; das Leid, die Hilflosigkeit und Qual der Soldaten wird aus-gesiebt. Im Gedächtnis bleibt nur haften, wie die siegreichen und die unterlegenen Truppen gegliedert waren, wie viele Streitwagen, Katapulte, Elefanten oder wie viele Kanonen, Panzer und Bomber an der Schlacht beteiligt waren. Es bleibt nur haften, wie kühn und erfolgreich der Feldherr sein Heer zusammenhielt und in die feindliche Flanke vorstieß und wie die plötzlich hinter dem Hügel auftauchende Reserveeinheit den Ausgang des Kampfes entschied.¹²³

Äußerst treffend beschrieb der Schriftsteller Vassilij Grossman (1905-1964) in seinem Kriegsepos „Leben und Schicksal“ im Jahr 1960 die Grundzüge der Erinnerungs- und Geschichtspolitik an den Großen Vaterländischen Krieg in der Sowjetunion, deren Gestaltungstaktiken nach wie vor nahezu unverändert auch in der Russländischen Föderation allgegenwärtig sind.

Die Hochkonjunktur der Begriffe „Geschichte“ und „Erinnerung“ in westlichen Gesellschaften hinterließ auch im postkommunistischen Russland merkbare Spuren. Allerdings blieb eine kontroverse Aufarbeitung der jüngeren historischen Ereignisse auf der Agenda der russländischen Geschichtspolitik bisher aus.¹²⁴ Im Zentrum der staatlich gelenkten Erinnerungskultur des Landes steht in erster Linie die Suche nach einer brauchbaren oder nutzbaren Vergangenheit, die hauptsächlich der Konstruierung einer postsowjetischen Identität für das russische Volk dient. Der Staat übernimmt dabei die Aufgabe der Koordination und Vereinheitlichung der Geschichte im sozialen Gedächtnis, die er mit Hilfe von Bildungsinstitutionen, historischen Museen, politischen Ritualen und Massenmedien zu erfüllen versucht.¹²⁵

Unter den Umständen einer für alle russländischen Staatsbürger geltenden Ausrichtung auf eine verbindlich-patriotische Geschichtsversion erscheinen einige individuelle Erinnerungen und Familienschicksale vor dem Hintergrund des Krieges als Indizien eines Hochverrats an den vaterländischen Verdiensten im Kampf gegen den Faschismus. Die Verbannungspraxis solcher „unbequemen Wahrheiten“ aus dem öffentlichen Bewusstsein in der Russländischen Föderation gleicht dem Umgang des sowjetischen Zentralkomitees mit solchen Vorkommnissen.

Vassilij Grossman, dessen epochaler Roman viele Schauplätze des Großen Vaterländischen Krieges aufgreift – von den Ruinen Stalingrads bis zu den Hauptquartieren Hitlers und Stalins, von den Wohnungen aus Moskau evakuierter Wissenschaftler in Kazan' bis zum deutschen Vernichtungslager und bis zu den Strafanstalten des GULag –, scheute nicht

¹²³ Grossmann, Vassilij: *Leben und Schicksal*. Roman. 4. Auflage. Berlin 2007, S. 728.

¹²⁴ Scherrer, Jutta: Russlands neue-alte Erinnerungsorte, in: *APuZ* 11/2006, S. 24.

¹²⁵ Assmann, Aleida: *Geschichte im Gedächtnis*. Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung. München 2007, S. 181.

davor zurück, das nationalsozialistische und das stalinistische System zu vergleichen und ihre Analogien hervorzuheben. Zugleich zeigte er den Kampf der Roten Armee gegen die deutschen Eindringlinge als einen im Innersten vom Geist der Freiheit geprägten Befreiungskrieg, welcher indes von dem Generalissimus Josef Stalins betrogen wird.¹²⁶ Im Zuge seiner Darstellungen legte Grossman einen außerordentlich großen Wert darauf, die persönlichen Erinnerungen und Erfahrungen der Menschen der offiziellen Geschichtsschreibung kritisch gegenüberzustellen.

Nach einer jahrzehntlangen Arbeit bot der ehemalige Kriegsberichterstatter der Armeezeitung „Krasnaja Zvezda“ das Manuskript seines Werks der populären Literaturzeitschrift „Znamja“ zur Veröffentlichung an. Die Redaktion lehnte ab, mehr noch: der KGB "verhaftete" das Buch, beschlagnahmte alle drei Kopien samt Durchschlägen und Farbbänden. „Leben und Schicksal“ erschien erstmals in einer Schweizer Exilzeitschrift russischer Emigranten 1980 und erreichte acht Jahre später im Rahmen der Glasnost- und Perestrojka-Politik des letzten Generalsekretärs der KPdSU Michail Gorbatschow auch den sowjetischen Leserkreis.¹²⁷

Was verbirgt sich eigentlich hinter dem, nicht nur in der Literatur-, Film- und Maleireiwelt, sondern auch in zahlreichen wissenschaftlichen Disziplinen, hochmodernen und stets an Aktualität gewinnenden Begriffspaar „Geschichte und Erinnerung“? Welche Akteure versuchen es mit welchem Zweck und mit welcher Wirkung, die Vergangenheit einer Gruppe, Gesellschaft oder Nation in deren Gedächtnis zu verankern und für einen möglichst langen Zeitraum aufzubewahren? Wie erfolgt die Reproduzierung der einzelnen historischen Ereignisse und inwiefern dient sie als Projektionsfläche und politisches Instrument der Herausbildung einer kollektiven Identität sowie der Legitimierung bestimmter Macht- und Herrschaftsverhältnisse?

In den nachstehenden Ausführungen soll anhand einiger der historischen, politologischen, kulturwissenschaftlichen und sozialpsychologischen Theorieansätze entnommener Beispiele eine Übersicht über die begrifflichen und konzeptionellen Differenzierungen der Termini „Erinnerung“, „Gedächtnis“, „Vergessen“ und „Geschichte“ sowie deren Interdependenzen von- und untereinander gegeben werden. Die Herangehensweise berücksichtigt unter anderem insbesondere Schlagwörter wie „Vergangenheitsbewältigung“ und „Erinnerungskultur“, die auf den aktuellen Entwicklungsgang der Konstruktion von Vergangenheitspräsentation einen enormen Einfluss ausüben. Als „Vergangenheitspräsentation“ bezeichnet der Freiburger Soziologe Wolfgang Eßbach die Praktiken kollektiver Erinnerung und drückt damit aus, dass die Vergangenheit nicht als solche, sondern stets nur als Abbild in der Gegenwart vorhanden ist,¹²⁸ nach dessen theoretischen Entstehungsprozessen es sich im Folgenden zu erkundigen gilt. Deshalb wird ferner ein Bezug auf die einzelnen Vermittlungs- und Ausdrucksformen des kollektiven Erinnerns genommen, wobei die identitätsstiftende Macht der Geschichts- und Erinnerungspolitik sowie deren Auswirkung auf das kollektive Gedächtnis im Mittelpunkt der Untersuchungen stehen.

¹²⁶ Grossmann, Vassilij: *Leben und Schicksal*. Roman. 4. Auflage. Berlin 2007.

¹²⁷ Vgl. hierzu Lipkin, Semen: *Žizn' i sud'ba Vasilija Grossmana*. [Das Leben und Schicksal Vassilij Grossmans]. Moskva 1990; Garrard, John; Garrard, Carrol: *The Bones of Berdichev. The Life and Fate of Vasily Grossman*. New York 1996.

¹²⁸ Eßbach, Wolfgang: *Gedenken oder Erforschen. Zur sozialen Funktion von Vergangenheitspräsentation*, in: Berg, Nicolas; Joachimsen, Jess; Stiegler, Bernd / Hrsg.: *Shoah. Formen des Erinnerns. Geschichte, Philosophie, Literatur, Kunst*. München 1996, S. 131-144.

2.1 Kollektives Gedächtnis, Erinnern und Vergessen im Blätterwald der Definitionen

Bereits in der Antike griff der griechische Philosoph Platon in seiner Schrift „Theätet“ welche mit den Termini Gedächtnis, Erinnerung und Vergessen verbundene Problematik auf, die er anhand einer Wachsmetapher veranschaulichte:

Nimm also zum Zweck unserer Untersuchung an, in unserer Seele befindet sich eine wächserne Tafel. [...] Diese Tafel soll uns nun ein Geschenk der Mutter der Musen, der Mnemosyne, heißen; auf diese Tafel, so nehmen wir an, drücken wir ab, was wir im Gedächtnis behalten wollen von dem, was wir sehen oder hören oder selbst denken, indem wir sie unseren Wahrnehmungen und Gedanken als Unterlage dienen lassen, ähnlich wie bei dem Abdruck von Zeichen der Siegelringe. Und was sich da abgeprägt hat, dessen erinnern wir uns und das wissen wir, so lange das Abbild davon sich auf der Tafel erhält. Wenn es aber verwischt wird, oder überhaupt nicht die Kraft gehabt hat, sich abzuprägen, so haben wir es vergessen und wissen es nicht.¹²⁹

Erinnerung, Gedächtnis und Vergessen als Phänomene kollektiver Sinnstiftungen stellten häufig den Gegenstand diverser theoretischer Untersuchungen dar. Die Liste der sich daran beteiligenden Disziplinen ist lang: Psychologie, Kognitions- und Neurowissenschaft, Sozial-, Politik- und Geschichtswissenschaft, Religions- und Altertumswissenschaft sowie Kunst-, Kommunikations- und Literaturwissenschaft. Diese Tatsache zeugt davon, dass sich das Thema zu einem fortwährenden Faszinosum innerhalb der modernen Gesellschaften entwickelte. Dabei zählen die drei Wortschöpfungen zu den Kategorien, die im Alltag zunächst äußerst klar und verständlich erscheinen, jedoch bei intensiverer Betrachtung zu einer unaufhörlichen und facettenreichen Debatte führen, was sie eigentlich bedeuten.

Memoria, mémoire collective, soziales Gedächtnis, invented traditions, lieux de mémoire, kulturelles Gedächtnis, kommunikatives Gedächtnis, cultural memory¹³⁰ – eine Vielzahl mehr oder weniger klar umgrenzter Bezeichnungen zirkuliert in der konzeptionellen Ideenlehre der Gedächtnisforschung. Häufig agiert die platonische „wächserne Tafel“ als Ort des Erinnerns und des Vergessens, als deren Verwalter und Transporteur. Der französische Philosoph und Nobelpreisträger für Literatur, Henry Bergson, hob in diesem Zusammenhang den Funktionsmechanismus einer der wichtigsten Leistungen des menschlichen Gehirns hervor:

Das Gedächtnis nämlich, das in der Praxis von der Wahrnehmung nicht zu trennen ist, schaltet Vergangenes in das Gegenwärtige ein, zieht viele Momente der Dauer in einer einzigen Schauung zusammen, und wird durch diese doppelte Funktion Ursache, dass wir die Materie tatsächlich in uns wahrnehmen, wo wir sie doch von Rechts wegen in ihr selbst wahrnehmen.¹³¹

Aleida Assmann greift den Bergsonschen Gedanken auf und präzisiert diesen, indem sie eine Differenzierung zwischen Funktionsgedächtnis und Speichergedächtnis vornimmt. Als Funktionsgedächtnis bezeichnet die Wissenschaftlerin das „bewohnte Gedächtnis“. Es besteht aus „bedeutungsgeladenen Elementen“, die zu einer kohärenten Historie konfigu-

¹²⁹ Platon: Theätet. Übersetzt und erläutert von Otto Appelt, in: Hildebrandt, Kurt; Ritter, Constantin; Schneider, Gustav / Hrsg.: Platon. Sämtliche Dialoge. Band IV. Hamburg 1993, S. 111-112.

¹³⁰ Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, in: Nünning, Ansgar; Nünning, Vera / Hrsg.: Konzepte der Kulturwissenschaft. Stuttgart 2003, S. 158.

¹³¹ Bergson, Henry: Materie und Gedächtnis. Eine Abhandlung über die Beziehung zwischen Körper und Geist. Hamburg 1991, S. 61.

riert werden können und sie durch „Gruppenbezug, Selektivität, Wertbildung und Zukunftsorientierung“ gestalten. Das Speichergedächtnis hingegen ist das „unbewohnte Gedächtnis“, eine „amorphe Masse“ loser, „bedeutungsneutraler Elemente“, die keinen „vitalen Bezug“ zur Gegenwart aufweisen.¹³² Das Funktionsgedächtnis, das zentrale Aufgaben wie Identitätskonstruktion oder die Legitimierung einer bestehenden Gesellschaftsform erfüllt, ist dabei als Vordergrund zu denken, der sich vor dem Hintergrund des Speichergedächtnisses abhebt. Das Speichergedächtnis darf trotz der zurückhaltenden Stellung nicht als unwichtig betrachtet werden, da es als „Reservoir zukünftiger Funktionsgedächtnisse“, als „Ressource der Erinnerung kulturellen Wissens“ und damit als „Bedingung der Möglichkeit kulturellen Wandels“ dient.¹³³

*Tabelle 2: Unterschiede zwischen Speicher- und Funktionsgedächtnis.*¹³⁴

	Speicher – Gedächtnis	Funktionsgedächtnis
Inhalt	das Andere, Überschreitung der Gegenwart	das Eigene, Fundierung der Gegenwart auf einer bestimmten Vergangenheit
Zeitstruktur	anachron: Zweizeitigkeit, Gestern neben dem Heute, kontrapräsentisch	diachron: Anbindung des Gestern an das Heute
Formen	Unantastbarkeit der Texte, autonomer Status der Dokumente	selektiver = strategischer, perspektivischer Gebrauch von Erinnerungen
Medien und Institutionen	Literatur, Kunst, Museum, Wissenschaft	Feste, öffentliche Riten kollektiver Kommemoration
Träger	Individuen innerhalb der Kulturgemeinschaft	kollektivierte Handlungsobjekte

Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass das Gedächtnis als Funktion des menschlichen Gehirns eine Reihe von Leistungen für ganz verschiedene kognitive Prozesse erbringt, die sich nicht ausschließlich auf die Erinnerungs- und Vergessensvorgänge richten – Wahrnehmungen, Aufmerksamkeit, Erkennen, Handeln und Bewerten. Der Neurobiologe Gerhard Roth

¹³² Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 1999, S. 134 ff.

¹³³ Ebd., S. 140.

¹³⁴ Assmann, Aleida; Assmann Jan: Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis, in: Merten, Klaus; Schmidt, Siegfried J.; Weischenberg, Siegfried / Hrsg.: Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Opladen 1994, S. 123.

charakterisiert das Gedächtnis gar als „unser wichtigstes Sinnesorgan“,¹³⁵ dass „das Bindungssystem für die Einheit der Wahrnehmung“ konstruiert.¹³⁶ Das „Geschenk der Mnemosyne“ stellt also ein multifunktionales Gebilde dar, das zahlreiche Empfindungen und Sinneseindrücke aufnimmt, speichert, prüft, einordnet und filtert.

Was verbirgt sich aber hinter den Abdrücken in der „wächsernen Tafel“? Bei aller Definitionsheterogenität des Begriffs „Erinnerung“ lassen sich zwei zentrale Merkmale anführen, über die weitgehend ein Konsens herrscht: ihr Aktualitätsbezug und konstruktiver Charakter. Erinnerung evoziert im derzeitigen Sprachgebrauch die Vorstellung einer regen Auseinandersetzung zwischen Gegenwart und Vergangenheit. Das Schlagwort „Erinnerungskultur“ gilt nicht selten als Chiffre einer ganzen Lebensauffassung. Der Medienwissenschaftler Gebhard Rusch bestimmt Erinnerungen „vorläufig als solche Bewusstseinsphänomene [...], die persönliche Erlebnisse und Erfahrungen außerhalb jeweils aktueller Handlungszusammenhänge als sinnliche Anmutungen bewusst werden lassen“.¹³⁷ Dabei basieren die Erinnerungsprozesse nicht auf einer objektiven Vergangenheit, sondern greifen auf das subjektive Empfinden der einzelnen Individuen zurück. Diese geben zwar nie das genaue Spiegelbild wieder, sind jedoch als ein aussagekräftiges Indiz für die Bedürfnisse und Belange der Erinnernden in der Gegenwart zu betrachten. Erinnerungen stellen folglich keine originalgetreuen Abbildungen einer vergangenen Realität dar, sondern treten als subjektive, hochgradig selektive und von der Abrufsituation abhängige Rekonstruktionen auf.¹³⁸

Nahezu alle wissenschaftlichen Denkansätze, die sich mit der Erinnerungsproblematik auseinandersetzen, richten ein besonderes Augenmerk auch auf die zweite Eigenschaft der wächsernen Gedächtnistafel – das Vergessen. Der Gedächtnisforscher Gary Smith beschreibt recht prägnant die Komplementarität und Paradoxie des Verhältnisses der beiden Phänomene:

Der komplementäre oder antithetische Aspekt der Wechselbeziehung ergibt sich schon daraus, dass gelegentlich beide den Status von zwei Polen des Gedächtnisses einnehmen: erinnert werden kann nur, was auch vergeßbar ist. Und paradox ist ihre Beziehung insofern, als der willentlichen Erinnerung oder dem Erinnerungsgebot nichts Gleichwertiges auf der Seite des Vergessens gegenübersteht. Denn es gibt weder einen Vergessensbefehl noch Strategien des Vergessens, die so wirksam wären wie die Strategien des Erinnerns. Auch sind wir uns dessen immer bewusst, wenn wir etwas erinnern, während wir das Vergessen manchmal selbst ver-gessen.¹³⁹

Das Vergessen dominiert demnach maßgeblich die Verarbeitung von Wirklichkeitserfahrungen, während die Erinnerung eine eher untergeordnete Rolle spielt. Gerade weil das Gedächtnis die Erlebnisse und Ereignisse kondensiert, die in dem menschlichen Erinnerungsvermögen eine stabile Position einnehmen sollen, gestattet es, alle anderen Inhalte auszublenden, um somit Informationsverarbeitungskapazitäten freizumachen.¹⁴⁰ System-

¹³⁵ Roth, Gerhard: Das Gehirn und seine Wirklichkeit. Kognitive Neurobiologie und ihre philosophischen Konsequenzen. Frankfurt am Main 1996, S. 261.

¹³⁶ Ebd., S. 263.

¹³⁷ Rusch, Gebhard: Erinnerungen aus der Gegenwart, in: Schmidt, Siegfried J. / Hrsg.: Gedächtnis. Probleme und Perspektiven der interdisziplinären Gedächtnisforschung. Frankfurt am Main 1991, S. 270.

¹³⁸ Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart 2005, S. 7.

¹³⁹ Smith, Gary; Emrich, Hinderk M. / Hrsg.: Vom Nutzen des Vergessens. Berlin 1996, S. 20.

¹⁴⁰ Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft. Bd. 1. Frankfurt am Main 1997, S. 579.

theoretische Formulierungen besagen diesbezüglich Folgendes: „Ohne das Vermögen des Vergessens wäre ein hypothetisches System in Ermangelung der Fähigkeit zur Abstraktion oder zur Generalisierung (die nur zustande kommen, wenn man vom Detail absehen oder eben vergessen kann) dem augenblicklichen Geschehen preisgegeben“.¹⁴¹ Die Aufgabe des Gedächtnisses besteht also nicht im vollkommenen Bewahren von Vergangenen, sondern es regelt die Wechselwirkungen des Erinnerns und des Vergessens untereinander, wobei Vergessen für neue Anschlüsse ebenso Raum schafft, wie Komplexitätsreduzierung gewährleistet.

Ferner kann das Vergessen als eine Beeinträchtigung, eine Schwäche, eine Lücke, gar als ein Feind des Gedächtnisses erscheinen, dem es mittels effizienter Erinnerungspraktiken stets entgegenzutreten gilt.¹⁴² Aus diesem Grund erweist sich die Herbeiführung eines ausgewogenen Kompromisses zwischen den beiden Hauptfaktoren des menschlichen Gedächtnisses – dem Vergessen und der Erinnerung – als unabdingbar.

2.1.1 *Deutungsmuster des individuellen Gedächtnisses*

Otto von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“,¹⁴³ Vladimir Nabokovs „Erinnerung, sprich“,¹⁴⁴ Marcel Reich-Ranickis „Mein Leben“,¹⁴⁵ Boris Jelzins „Mitternachtstagebuch. Meine Jahre im Kreml“¹⁴⁶ oder Gerhard Schröders „Entscheidungen. Mein Leben in der Politik“¹⁴⁷ – all diese ausgesprochen persönlichen Lebensberichte stoßen nach wie vor auf ein breites Interesse seitens der deutschen und russischen Leserschaft. Diese konstruieren den Verschriftlichungen des eigenen Daseins, wobei der Akzent auf der Darstellung der inneren Entwicklung liegt und demzufolge die narrative Ich-Konstruktion als Problem der individuellen Erinnerung ins Zentrum rückt,¹⁴⁸ schlagen seit der Antike große Begeisterungswellen innerhalb sämtlicher Gesellschaftskreise und belegen die Spitzenplätze der weltweiten Literatur-Bestsellerlisten.

Welche Faktoren lösen diesen fesselnden Zauber der autobiografischen Schriften aus? Einen beachtlichen Stellenwert nimmt dabei unter anderem der Erfahrungsschatz ein, den sich ein Individuum im Lauf seines Lebens aneignet und auf den es ständig habituell, emotional und kognitiv zurückgreift. Das menschliche Verhalten ist maßgeblich durch Gewohnheiten, erworbene Fertigkeiten und Erinnerungen determiniert, deren Summe und Organisation schließlich den spezifischen Charakter einer Persönlichkeit formen:

¹⁴¹ Esposito, Elena: Soziales Vergessen. Formen und Medien des Gedächtnisses der Gesellschaft. Frankfurt am Main 2002, S. 28.

¹⁴² Ricœur, Paul: Gedächtnis. Geschichte. Vergessen. München 2004, S. 634.

¹⁴³ Bismarck, Otto von: Gedanken und Erinnerungen. München 2007.

¹⁴⁴ Nabokov, Vladimir: Pamjat', govori. [Erinnerung, sprich], in: Sobranie sočinenij amerikanskogo perioda v 5 tomach. Tom 5. [Gesammelte Werke der amerikanischen Periode in 5 Bänden. Bd. 5]. Moskva 1999, S. 314-594.

¹⁴⁵ Reich-Ranicki, Marcel: Mein Leben. 4. Auflage. München 2001.

¹⁴⁶ Jelzin, Boris: Mitternachtstagebuch. Meine Jahre im Kreml. Berlin 2000.

¹⁴⁷ Schröder, Gerhard: Entscheidungen. Mein Leben in der Politik. Hamburg 2006.

¹⁴⁸ Schabacher, Gabriele: Autobiographie, in: Pethes, Nicolas; Ruchatz, Jens / Hrsg.: Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon. Hamburg 2001, S. 64.

Bei näherem Zusehen aber würde man finden, dass unsere Erinnerungen eine Kette derselben Art bilden, und dass unser Charakter, der bei all unseren Entscheidungen gegenwärtig ist, in der Tat die aktuelle Synthese aller unserer vergangenen Zustände ist. In kondensierter Form existiert unser früheres Seelenleben in sogar noch stärkerem Grade für uns als die äußere Welt, von der wir immer nur einen sehr kleinen Teil wahrnehmen, während wir mit unserer erlebten Erfahrung immer in ihrer Totalität arbeiten.¹⁴⁹

Die vergangenen Ereignisse und Handlungen werden allerdings nicht einzig in ihrer Abfolge ins Gedächtnis gerufen oder gewohnheitsgemäß reproduziert, sondern in Reaktion auf veränderte Anforderungen des Individuums von diesem umarrangiert und mit den neuen Umständen in Einklang gebracht. Auf diese Weise bildet die Erinnerung einen scharfen Kontrast zu der bloßen Rekapitulation bestimmter Geschehnisse.¹⁵⁰

Das episodische Erinnerungsvermögen weist eine Reihe signifikanter Eigenschaften auf, die sich generalisierend festhalten lassen. Zu einem sind die Erinnerungen grundsätzlich perspektivisch und emotionsgeladen, deshalb auch unaustauschbar und unübertragbar. Jedes Individuum belegt mit seiner Lebensgeschichte einen eigenen Platz mit einer je symptomatischen Wahrnehmungsposition.¹⁵¹ Vassilij Grossman illustrierte in seinem Roman „Leben und Schicksal“ diese Sachverhalte am Beispiel Ludmila Sturms, die in tiefer Trauer ihrem im Krieg gefallen Kind gedenkt:

Sie redete mit ihrem Sohn, rief sich Einzelheiten aus seinem Leben ins Gedächtnis, und diese Erinnerungen, die nur in ihrem Bewusstsein existierten, erfüllten den Ort mit seiner Kinderstimme, mit seinen Tränen, mit dem Rascheln von Bilderbüchern, dem Klappern eines Löffelchens auf dem Rand eines weißen Tellers. [...] Seine Tränen, seine Kümernisse, seine guten und schlechten Taten hatten, von ihrer Verzweigung wieder belebt, wahrnehmbare Gegenwart erlangt.¹⁵²

Zum anderen existieren die Erinnerungen nicht isoliert, sondern vernetzen sich mit denen anderer Gesellschaftsmitglieder. Aufgrund ihrer auf Kreuzung, Überlappung und Anschlussfähigkeit ausgerichteten Architektonik bestätigen und bestärken sie sich gegenseitig. Infolgedessen gewinnen sie an Kohärenz sowie Glaubwürdigkeit, was zu einer verbindenden und gemeinschaftsbildenden Wirkung führt. Des Weiteren treten die Erinnerungen als fragmentarische, das heißt als begrenzte und ungeformte Kuriositäten in Erscheinung. Dabei handelt es sich weitgehend um herausgelöste, unverbundene Momente ohne Vorher und Nachher. Erst durch Erzählungen erhalten sie nachträglich eine Kontur und Struktur, die sie zugleich ergänzt und konsolidiert. Überdies kennzeichnen Flüchtigkeit und Labilität die individuellen Gedächtnisprozesse, denn mit dem Auftreten zahlreicher Veränderungen der Person und ihrer Lebensumstände im Laufe der Zeit verblassen einige Begebenheiten oder geraten vollständig in die Vergessenheit.¹⁵³

Zusammenfassend lässt sich schlussfolgern, dass die individuelle Erinnerung einem dynamischen Medium subjektiver Erlebnis- und Erfahrungsverarbeitung entspricht. Doch wie jede andere physische oder psychische Aktivität kommt auch diese menschliche Eigenschaft vor dem Hintergrund kultureller Rahmenbedingungen, Sozietäten, Lebensstile und

¹⁴⁹ Bergson: *Materie und Gedächtnis*, S. 140-141.

¹⁵⁰ Bartlett, Frederic Charles: *Remembering. A Study in Experimental and Social Psychology*. Cambridge 1977, S. 297.

¹⁵¹ Assmann, Aleida: *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München 2006, S. 24.

¹⁵² Grossman: *Leben und Schicksal*, S. 181.

¹⁵³ Assmann: *Der lange Schatten der Vergangenheit*, S. 24-25.

eigener Formen der Lebensgestaltung zur Geltung. Diese Kategorien reglementieren entscheidend mit, welche Vorkommnisse im Gedächtnis haften bleiben und welche nicht sowie wer und zu welchem Anlass diese steuert. Sobald Erinnerungen den persönlichen, privaten Raum verlassen, gelangen sie unter den Geltungsbereich der öffentlichen Sphäre und können umgekehrt auch auf diesen formidable Impulse abgeben.¹⁵⁴ Der französische Soziologe und Philosoph Maurice Halbwachs schreibt diesem Bekenntnis eine vehemente Bedeutung zu:

Betrachten wir nun das individuelle Gedächtnis. Es ist nicht vollkommen isoliert und in sich abgeschlossen. Um seine eigene Vergangenheit wachzurufen, muss ein Mensch oft Erinnerungen anderer zu Rate ziehen. Er nimmt auf Anhaltspunkte Bezug, die außerhalb seiner selbst liegen und von der Gesellschaft festgelegt worden sind. [...] Nichtsdestoweniger trifft es zu, dass man sich allein an das erinnert, was man zu einem bestimmten Zeitpunkt gesehen, getan, gefühlt, gedacht hat – dass heißt, dass unser Gedächtnis nicht mit dem anderen verwechselt werden kann. Es ist räumlich und zeitlich ziemlich eng begrenzt.¹⁵⁵

Der „Patron“ der sozialwissenschaftlichen Gedächtnisforschung rückt ferner den spezifischen Zeithorizont in den Mittelpunkt der Betrachtungen. Die Daseinsdauer der individuellen Erinnerung bestimmt im Wesentlichen der kontinuierliche Generationswechsel, im Zuge dessen sich nach achtzig bis hundert Jahren ein deutlicher Wandel innerhalb einer Gemeinschaft herauskristallisiert. In dieser Periode existieren bis zu fünf Altersgruppen gleichzeitig, die mittels eines direkten Austausches eine Erfahrungs-, Erinnerungs- und Erzähleinheit schaffen. Kraft des Berichtens, Zuhörens, Nachfragens und Weitervermittels dehnt sich der Radius des eigenen Erinnerungsrepertoires aus, wobei sich Erlebtes und Gehörtes häufig überschneiden.¹⁵⁶ Das dabei entstehende „Generationsgedächtnis“ bildet eine existenzielle Grundlage für die Entfaltung des persönlichen Rückschauumfangs und dient der eigenen Orientierung in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

2.1.2 Die Mosaiksteine des kulturellen, kommunikativen und sozialen Gedächtnisses

„Gedächtnis“ ist heute in den westlichen Staaten wie auch in der Russländischen Föderation ein weitgehend inflationär gebrauchter Terminus. In Zeitungen, Zeitschriften und wissenschaftlichen Publikationen sprechen die Autoren oft vom kollektiven, sozialen, kulturellen und kommunikativen Gedächtnis. In den vorliegenden Ausführungen soll daher eine Auswahl an theoretischen und definitorischen Konzepten, welche für die kollektive „Erinnerung an den Krieg“ in Russland sowie deren Einfluss auf die nationale Identität der Russen ausschlaggebend sind, vorgestellt werden.

Der französische Soziologe und Philosoph Maurice Halbwachs (1877-1945) gehörte in den 1920er Jahren zu den ersten Wissenschaftlern, die von einem „kollektiven Gedächtnis“ und einem „kollektiven Erinnern“ sprachen. Der Gründungsvater der kollektiven Gedächtnisforschung verfasste drei Schriften, in denen er seinen Begriff der „*mémoire collective*“

¹⁵⁴ Beier-de Haan, Rosmarie: *Erinnerte Geschichte – Inszenierte Geschichte*. Ausstellungen und Museen in der zweiten Moderne. Frankfurt am Main 2005, S. 120.

¹⁵⁵ Halbwachs, Maurice: *Das kollektive Gedächtnis*. Frankfurt am Main 1991, S. 35.

¹⁵⁶ Assmann: *Der lange Schatten der Vergangenheit*, S. 25-26.

entwickelte und die heute noch eine zentrale Stellung bei der Auseinandersetzung mit dieser Thematik einnehmen.¹⁵⁷

Den Ausgangspunkt der Halbwachs'schen Theorie stellt die These von der sozialen Bedingtheit individueller Erinnerung dar, wobei der soziale Bezugsrahmen als unabdingbare Voraussetzung für jede individuelle Erinnerung agiert. In diesem sozialen Bezugsrahmen findet durch die zwischenmenschliche Interaktion und Kommunikation eine rege Vermittlung von Wissen über Daten und Fakten, kollektive Zeit- und Raumvorstellungen sowie Denk- und Erfahrungsströmungen statt. Das gesellschaftliche Umfeld eines Individuums vermittelt und perspektiviert auf diesem Wege die Inhalte des kollektiven Gedächtnisses – den Vorrat für die gemeinschaftsrelevanten Erfahrungen und geteilten Kenntnisse.¹⁵⁸ Demnach erweist sich folgender Sachbestand: Die menschliche Wahrnehmung ist gruppenspezifisch, die individuellen Erinnerungen sind sozial geprägt, wobei beide Formen der Weltzuwendung und Sinnstiftung undenkbar ohne das Vorhandensein eines kollektiven Gedächtnisses sind.¹⁵⁹ Allerdings handelt es sich bei dem „*mémoire collective*“ nicht um eine von organischen Gedächtnissen unabhängige, überindividuelle Instanz. Das kollektive und das individuelle Gedächtnis stehen laut Halbwachs eher in einer Beziehung wechselseitiger Abhängigkeit zueinander:

Es genügt in der Tat nicht zu zeigen, dass die Individuen immer gesellschaftliche Bezugsrahmen verwenden, wenn sie sich erinnern. Man müsste [bzw. muss] sich auf den Standpunkt der Gruppe oder der Gruppen stellen. Die beiden Probleme hängen übrigens nicht nur voneinander ab, sondern sind identisch. Man kann ebenso gut sagen, dass das Individuum sich erinnert, indem es sich auf den Standpunkt der Gruppe stellt, und dass das Gedächtnis der Gruppe sich verwirklicht und offenbart in den individuellen Gedächtnissen.¹⁶⁰

Des Weiteren vertritt der Soziologe die Auffassung, dass sich jede Gemeinschaft die Vergangenheit schafft, die sie für ihr Selbstbild braucht. Das kollektive Gedächtnis orientiert sich in diesem Zusammenhang an den Bedürfnissen und Belangen einer Gruppe in der Gegenwart, deren Basis nicht das exakte Abbild der verstrichenen historischen Ereignisse bildet:

Die Erinnerung ist in sehr weitem Maße eine Rekonstruktion der Vergangenheit mit Hilfe von der Gegenwart entliehenen Gegebenheiten und wird im Übrigen durch andere, zu früheren Zeiten unternommene Rekonstruktionen, verbreitet.¹⁶¹

Die Vergangenheit wird demnach wie ein Reservoir aus Zeichen, Symbolen und zeitlosen Wahrheiten benutzt, aus denen sich das kollektive Gedächtnis identitätsstiftende Bezugspunkte herausucht, um aktuellen und zukünftigen Zielsetzungen der Gesellschaft Sinn zu untermauern.

Vor dem Hintergrund der Halbwachs'schen Theorie veröffentlichte der französische Historiker Pierre Nora die in den 1990er Jahren in Europa meistdiskutierte Konzeption des

¹⁵⁷ Halbwachs, Maurice: Das Gedächtnis und seine soziale Bedingungen. Frankfurt am Main 1985; Halbwachs, Maurice: Stätten der Verkündigung im Heiligen Land. Eine Studie zum kollektiven Gedächtnis. Konstanz 2003; Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis. Frankfurt am Main 1991.

¹⁵⁸ Halbwachs, Maurice: Das Gedächtnis und seine soziale Bedingungen. Frankfurt am Main 1985, S. 21 ff.

¹⁵⁹ Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 15-16.

¹⁶⁰ Halbwachs: Das Gedächtnis und seine soziale Bedingungen, S. 23.

¹⁶¹ Halbwachs: Das kollektive Gedächtnis, S. 55.

kollektiven Gedächtnisses in seinem monumentalen dreibändigen Werk „Les lieux de mémoire“.¹⁶² Doch anders als Halbwachs, der die Existenz eines kollektiven Gedächtnisses zum Mittelpunkt seiner Überlegungen erhob, resümiert Nora mit Blick auf die Gegenwart: „Nur deshalb spricht man so viel vom Gedächtnis, weil es keines mehr gibt“.¹⁶³ Der Ausgangspunkt seiner Hypothesen liegt in einer Zeitdiagnose, die das Ende der Gedächtnisgeschichte und Gedächtnisgesellschaft konstatiert:

Es ist das Ende der Gedächtnisgesellschaften, all jener Institutionen, die die Bewahrung und Weitergabe der Werte sicherten, Kirche und Schule, Familie und Staat. Das Ende der Gedächtnisideologien, all jener Ideologien, die den geregelten Übergang von der Vergangenheit in die Zukunft gewährleisteten oder angaben, was festzuhalten sei, um die Zukunft vorzubereiten, heiße diese nun Reaktion, Fortschritt oder gar Revolution.¹⁶⁴

Der französische Historiker wählt deshalb „Erinnerungsorte“ zum Gegenstand seiner Reflexionen, die historische Stätten, Denkmäler, Gebäude, Kunstwerke sowie Persönlichkeiten, Gedenktage, symbolische Handlungen, philosophische und wissenschaftliche Texte umfassen. Diese vermögen jedoch nicht, das nicht mehr vorhandene, natürliche kollektive Gedächtnis zu konstituieren, sondern fungieren lediglich als dessen künstlicher Platzhalter. Darüber hinaus müsse es „am Anfang [...] einen Willen geben, etwas im Gedächtnis festzuhalten. Fehlt diese Absicht, etwas im Gedächtnis festzuhalten, so werden aus Orten des Gedächtnisses Orte der Geschichte“.¹⁶⁵ Der intentionale Charakter sowie die Formung zum Zweck der Hinterlassenschaft bestimmen demnach im Wesentlichen die Funktion der Gedächtnisorte, wobei die Orte der Geschichte die Vergangenheitsvorkommnisse ohne Überlieferungsabsicht in sich subsumieren.

Ebenfalls auf den Überlegungen von Maurice Halbwachs basierend, jedoch an die Stelle einer über Alltagskommunikation vermittelten Teilhabe an einem Gedächtnis seine aktive Konstruktion setzend, befassten sich die deutschen Wissenschaftler Jan und Aleida Assmann seit den 1980er Jahren in einer beachtlichen Publikationsreihe minutiös mit diesem Phänomen. In dem 1988 veröffentlichten Aufsatz „Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität“ erläuterte Jan Assmann das von ihm untersuchte Objekt wie folgt:

Unter dem Begriff kulturelles Gedächtnis fassen wir den jeder Gesellschaft und jeder Epoche eigentümlichen Bestand an Wiedergebrauchs-Texten, -Bildern, und -Riten zusammen, in deren „Pflege“ sie ihr Selbstbild stabilisiert und vermittelt, ein kollektiv geteiltes Wissen vorzugsweise (aber nicht ausschließlich) über die Vergangenheit, auf das eine Gruppe ihr Bewusstsein von Einheit und Eigenart stützt.¹⁶⁶

Zentrale Voraussetzung der Assmannschen Theorie, die sich in recht vielen Zügen an den Erkenntnissen von Maurice Halbwachs orientiert, bildet die begriffliche Trennung des kollektiven Gedächtnisses. Es wird zwischen zwei „Gedächtnis-Rahmen“ unterschieden, dem „kommunikativen Gedächtnis“ einerseits und dem „kulturellen Gedächtnis“ andererseits. Das kommunikative Gedächtnis entsteht demnach durch Alltagsinteraktion, hat persönliche

¹⁶² Nora, Pierre / Hrsg.: Les lieux de mémoire. 3 Bde. I. La République, Paris 1984. II. La Nation, Paris 1986. III. Les France, Paris 1992.

¹⁶³ Nora, Pierre: Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Berlin 1990, S. 11.

¹⁶⁴ Nora: Zwischen Geschichte und Gedächtnis, S. 12.

¹⁶⁵ Ebd., S. 27.

¹⁶⁶ Assmann, Jan: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, in: Assmann, Jan; Hölscher, Tonio / Hrsg.: Kultur und Gedächtnis. Frankfurt am Main 1988, S. 15.

Geschichtserlebnisse der Zeitgenossen zum Inhalt und bezieht sich aus diesem Grunde stets auf einen begrenzten, „mitwandernden Zeithorizont“ von etwa 80 bis 100 Jahren. Die thematischen Ausrichtungen des kommunikativen Gedächtnisses sind variierbar und erfahren keine standhafte Bedeutungszuschreibung. In dieser Hinsicht gilt jedes Individuum als gleich kompetent, die gemeinsamen Vergangenheitserinnerungen zu wahren und zu interpretieren.¹⁶⁷

Bei dem kulturellen Gedächtnis handelt es sich hingegen um eine an fest verankerte Objektivationen gebundene, hochgradig gestiftete und zeremonialisierte, in der kulturellen Zeitdimension des Festes vergegenwärtigte Erinnerung. Das kulturelle Gedächtnis transportiert einen kontinuierlichen Bestand an Inhalten und Sinnstiftungen, zu deren Verfestigung und Deutung Spezialisten, wie Priester oder Schamanen, ausgebildet werden. Seinen Hauptgegenstand formen mythische, als die Gemeinschaft fundierend interpretierte Ereignisse einer fernen Vergangenheit.¹⁶⁸

Tabelle 3: Gegenüberstellung von kommunikativem Gedächtnis und kulturellem Gedächtnis.¹⁶⁹

	kommunikatives Gedächtnis	kulturelles Gedächtnis
Inhalt	Geschichtserfahrungen im Rahmen indiv. Biographien	mythische Urgeschichte, Ereignisse in einer absoluten Vergangenheit
Formen	informell, wenig geformt, naturwüchsig, entstehend durch Interaktion, Alltag	gestiftet, hoher Grad an Geformtheit, zeremonielle Kommunikation, Fest
Medien	lebendige Erinnerung in organischen Gedächtnissen, Erfahrungen und Hörensagen	feste Objektivationen, traditionelle symbolische Kodierung/Inszenierung in Wort, Bild, Tanz usw.
Zeitstruktur	80-100 Jahre, mit der Gegenwart mitwandernder Zeithorizont von 3-4 Generationen	absolute Vergangenheit einer mythischen Urzeit
Träger	unspezifisch, Zeitzeugen einer Erinnerungsgemeinschaft	spezialisierte Traditionsträger

¹⁶⁷ Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München 1992, S. 56.

¹⁶⁸ Ebd., S. 56 - 57.

¹⁶⁹ Ebd., S. 56.

"Auf Stalin, Sieg und Vaterland!"

Politisierung der kollektiven Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Russland

Lutz-Auras, L.

2013, XVIII, 457 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-00821-5